

Saatgut in Frauenhand

Zugang zu Saatgut aus der Genderperspektive

Saatgut gehört neben Land und Wasser zu den wichtigsten natürlichen Ressourcen der Nahrungsmittelproduktion. Zahlreiche Studien belegen die bedeutende Rolle von Frauen bei Auswahl, Aufbereitung, Lagerung und Tausch von Saatgut. Im Vergleich zu Männern ist ihr Zugang zu produktiven Ressourcen jedoch eingeschränkt. Frauen sind daher in besonderer Weise auf lokale Saatgutssysteme angewiesen, um ihre Existenz und die ihrer Familien zu sichern. Aktuelle Entwicklungen tiefgreifender Privatisierungen im Land- und Saatgutsektor verdrängen lokale Saatgutssysteme und bedrohen damit den Zugang von KleinbäuerInnen zu Saatgut und anderen produktiven Ressourcen weiter.



In Indien haben Frauen eine zentrale Rolle für die Auswahl und Aufbewahrung von Saatgut.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Landwirtschaft

Trotz vieler regionaler und kultureller Unterschiede sind Frauen die Hauptproduzentinnen von Grundnahrungsmitteln im Globalen Süden, wie zum Beispiel von Reis, Mais oder Weizen. In Gärten produzieren Frauen darüber hinaus Obst und Gemüse, die wichtige Nährstoffe für eine angemessene Ernährung bereitstellen. Zudem sind Frauen primär verantwortlich für das Saatgut-Management, d. h. für Auswahl, Aufbereitung, Lagerung und Tausch von Saatgut für die gesamte Nahrungsmittelproduktion eines Haushalts¹. Obwohl Frauen also komplexe Produktionssysteme mit vielfältigen Funktionen und Zielen organisieren und einen grundlegenden Beitrag zur Ernährungssicherung leisten,

wird ihrer Rolle in der Landwirtschaft und insbesondere im Saatgut-Management kaum Beachtung geschenkt. Ihre Tätigkeiten sind häufig „unsichtbar“, da sie zumeist auf lokaler Ebene in privater Sphäre stattfinden und nicht finanziell vergütet werden².

Frauen leisten ihre Arbeit in der Landwirtschaft vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Geschlechterungleichheit. Ihr Zugang zu produktiven Ressourcen ist eingeschränkt. So bewirtschaften sie häufig Land mit kargen Böden, kleinere Felder oder Gärten und sind vor allem in der Subsistenzwirtschaft tätig. Frauen produzieren insbesondere Nahrungsmittel für die eigene Familie (*food crops*), während Männer auf größeren Feldern vor allem Nutzpflanzen für den Markt (*cash crops*)

¹ World Bank/FAO/IFAD 2009: Gender in Agriculture, Washington DC: World Bank.

² Oakley, E./Momsen, J. H. 2007: Women and Seed Management: A Study of Two Villages in Bangladesh, in: Singapore Journal of Tropical Geography 28, 90-106.

anbauen. Diese geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Landwirtschaft spiegelt die ungleichen Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern wider. Aufgrund zweier gegenläufiger Trends verwischt die strikte Arbeitsteilung in der Landwirtschaft jedoch seit den 1990er Jahren. Durch die „Feminisierung der Landwirtschaft“ übernehmen viele Frauen vermehrt typische Arbeiten von Männern. Aufgrund der voranschreitenden „Kommerzialisierung der Landwirtschaft“ betreiben Männer wiederum auch typische Tätigkeiten von Frauen, etwa wenn *food crops* profitabel für den Markt und somit zu *cash crops* werden³.

Die Rolle von Frauen beim Saatgut-Management

Insbesondere die von Frauen bewirtschafteten Gärten beherbergen eine große Vielfalt an Nutzpflanzen – bis zu 60 verschiedene Sorten pro Garten. Diese große Anzahl an Sorten ist durch Saatselektion und informelle Pflanzenzucht im lokalen Rahmen entstanden. So produzieren Frauen beispielsweise in Ruanda über 600 Bohnensorten. Frauen leisten den größten Teil dieser Arbeit und entwickeln ihr Wissen und ihre Fertigkeiten über Saatselektion, Pflanzenzucht und Kultivierung verschiedener Sorten beständig weiter⁴.

Bei der Auswahl von Saatgut beachten Frauen ganz unterschiedliche Kriterien wie etwa besondere Umweltbedingungen (beispielsweise dürreresistente Sorten) sowie sozio-kulturelle und kulinarische Aspekte. Hierfür ist eine Vielfalt an Saatgut notwendig, die zugleich zu einer Stabilität in der Nahrungsmittelversorgung beiträgt. Zudem haben Frauen zahlreiche Methoden zur Trocknung und Lagerung von Saatgut entwickelt.



Eine Bäuerin im indischen Bundesstaat Rajasthan bereitet Chilischoten zur Trocknung vor.

Den Großteil des verwendeten Saatguts gewinnen Frauen aus der eigenen Landwirtschaft. Frauen unterhalten lokale Saatgutbanken⁵ und tragen so zur genetischen Vielfalt bei. Diese Saatgutbanken sind zudem in lokale Saatgutnetzwerke eingebunden und dienen Frauen zum Tausch und Verkauf von Saatgut. Saatgutnetzwerke schützen sie

auch gegen Preisschwankungen auf dem globalen Markt und dienen als Bezugsquelle, wenn Saatgut nicht keimt oder Ernten ausfallen.

Das Wissen über und die Fertigkeiten von Auswahl, Aufbereitung, Lagerung und Tausch von Saatgut wird von Frauen über Generationen hinweg an Frauen weitergegeben. Dieses geschlechterspezifische Wissen erhöht den Status von Frauen in der Gemeinschaft, da das Überleben der Familien davon abhängt. Darüber hinaus ist Saatgut in vielen kulturellen Praktiken bedeutsam, weshalb Frauen beispielsweise in einigen afrikanischen Ländern eine wichtige Rolle als spirituelle Anführerinnen einnehmen⁶.

Die Bedeutung lokaler Saatgutssysteme

In der Landwirtschaft existieren verschiedene Saatgutssysteme, die grob in formelle und informelle Saatgutssysteme unterteilt werden können (siehe Infokasten). Während die kommerzielle Landwirtschaft meist auf formellen basiert, setzen KleinbäuerInnen im Globalen Süden vorwiegend auf informelle. Etwa 80 bis 90 Prozent des Saatguts zur Produktion von Nahrungsmitteln in der Subsistenzwirtschaft stammen aus informellen Saatgutssystemen auf lokaler Ebene.

Was sind Saatgutssysteme?

Saatgutssysteme können eine große Anzahl an Einzelpersonen, Organisationen und Institutionen umfassen, die unterschiedliche Funktionen in Bezug auf Saatgut erbringen, wie zum Beispiel die Züchtung, Lagerung, Verteilung oder Vermarktung von Saatgut. Informelle Saatgutssysteme sind auf der lokalen Ebene angesiedelt und werden von individuellen Haushalten getragen, die viele unterschiedliche Funktionen erfüllen. Formelle Saatgutssysteme hingegen bestehen aus öffentlichen und privaten Organisationen, die jeweils spezialisierte Rollen bei der Bereitstellung und Einführung von neuen Sorten einnehmen. Internationale Vereinbarungen und nationale Gesetzgebungen regulieren die Ausgestaltung formeller wie informeller Saatgutssysteme. Während beispielsweise in Europa informelle Saatgutssysteme in den letzten Jahrzehnten zunehmend verdrängt wurden, sind sie im Globalen Süden sehr bedeutend.

Im Vergleich zum formalen Saatgutsektor ist Saatgut aus informellen Saatgutssystemen für KleinbäuerInnen aus verschiedenen Gründen von großer Bedeutung: Lokales Saatgut ist leichter zugänglich, günstiger und in kleineren Mengen verfügbar und stellt daher insbesondere für KleinbäuerInnen mit wenigen Ressourcen die hauptsächliche und verlässlichste Quelle für Saatgut dar. Dies trifft angesichts geschlechtsspezifischer Ungleichheiten insbesondere auf Frauen zu. Darüber hinaus entspricht Saatgut aus informellen Saatgutssystemen lokalen Anforderungen. So können KleinbäuerInnen das Saatgut entsprechend ihrer sozio-kulturellen und kulinarischen Bedürfnisse auswählen und an ökologische Bedingungen anpassen. Schließlich stellt der informelle Saatgutsektor aufgrund der Diversität an Sorten auch eine wesentliche Quelle für biologische Vielfalt von Nahrungspflanzen dar⁷.

3 Oakley, E./Momsen, J. H. 2005: Gender and Agrobiodiversity: A Case Study from Bangladesh, in: The Geographical Journal 171: 3, 195-208; Chambers, K. J./Momsen, J. H. 2007: From the Kitchen and the Field: Gender and Maize Diversity in the Bajío Region of Mexico, in: Singapore Journal of Tropical Geography 28, 39-56; Amri, E./Kimaro, C. 2010: The Role of Gender in Management and Conservation of Seed Diversity of Crops and Varieties: A Case Study in Bariadi, Tanzania, in: American-Eurasian Journal of Agricultural and Environmental Science 8: 4, 365-369.

4 Howard, P. 2003: The Major Importance of 'Minor' Resources: Women and Plant Biodiversity, London: IIED.

5 Saatgutbanken sind Orte, an denen Saatgut gelagert und aufbewahrt wird. Sie können von unterschiedlicher Größe sein (z.B. kleinere Häuser auf lokaler Ebene oder Institute auf nationaler Ebene) und verschiedenen Zwecken dienen, wie etwa der kurzfristigen Lagerung für den Gebrauch in der Landwirtschaft oder der langfristigen Erhaltung von Sorten.

6 African Biodiversity Network & The Gaia Foundation 2015: Celebrating African Rural Women: Custodians of Seed, Food and Traditional Knowledge for Climate Change Resilience, London: Gaia Foundation; Pionetti, C. 2005: Sowing Autonomy. Gender and Seed Politics in semi-arid India, London: IIED.

7 World Bank/FAO/IFAD 2009: Gender in Agriculture, Washington DC: World Bank; Pionetti, C. 2005: Sowing Autonomy. Gender and Seed Politics in semi-arid India, London: IIED.

Konzerninteressen schränken den Zugang zu Saatgut weiter ein

Aktuelle Entwicklungen tiefgreifender Privatisierungen im Land- und Saatgutsektor stellen eine große Gefahr für die Existenzgrundlage von KleinbäuerInnen und insbesondere für Frauen dar.

Transnationale Agrarkonzerne kontrollieren einen immer größeren Anteil des weltweit verfügbaren Saatguts. Sie lassen sich dieses entweder als geistiges Eigentum patentieren oder erhalten aufgrund des Sortenschutzes Lizenzen für die Nutzung von Saatgut. Den rechtlichen Rahmen für diese Entwicklung bilden insbesondere zwei internationale Vereinbarungen. So ermöglicht das Abkommen zum Schutz Geistigen Eigentums (TRIPS) unter dem Dach der Welthandelsorganisation (WTO) Unternehmen die Patentierung von Saatgut. Das Abkommen zum Schutz von Pflanzenzüchtungen (UPOV) erlaubt, Lizenzgebühren für die Verwendung von Saatgut sowie für dessen Wiederverwendung im Anschluss an die Ernte zu verlangen. Angesichts hoher technischer Kriterien werden lokale Sorten im Rahmen dieser Vereinbarungen jedoch oft nicht anerkannt⁸.

Der Kampf um freies Saatgut in Paraguay

Auch in Paraguay schränken transnationale Konzerne den Zugang zu lokalem Saatgut durch ihren wachsenden Einfluss auf die nationale Gesetzgebung immer weiter ein. Eine Dokumentation von FIAN Deutschland und FIAN Paraguay stellt die Konsequenzen dieser Entwicklung anhand von Aussagen indigener Frauen und KleinbäuerInnen dar und zeigt ihre Strategien zur Wiederaneignung und Bewahrung lokalen Saatguts auf. Der Film steht auf den Seiten von FIAN Deutschland zur Verfügung (siehe hierzu: <http://bit.ly/2HVMRyj>).

Industriestaaten „exportieren“ die in diesen Vereinbarungen festgeschriebenen Regelungen durch Handelsabkommen zunehmend in Länder des Globalen Südens, indem diese zur Einführung TRIPS- oder UPOV-konformer Gesetze verpflichtet sind. Auch eine Reihe aktueller entwicklungspolitischer Programme, wie zum Beispiel die *Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika* (AGRA) oder die *Neue Allianz für Ernährungssicherheit der G8-Staaten*, treiben die Privatisierung im Saatgutsektor und eine Einschränkung informeller Saatgutssysteme voran. So werden Regierungen beispielsweise dazu bewegt, in der nationalen Gesetzgebung festzuschreiben, dass Saatgut nur gehandelt werden darf, wenn es in offiziellen Verzeichnissen registriert ist. Auf diese Weise sollen einheitliche, formale Saatgutmärkte geschaffen werden, in denen Agrarkonzernen eine zentrale Rolle zukommt und nur noch kommerziell geschützte Sorten angeboten werden dürfen⁹.

In der Konsequenz werden die Möglichkeiten von KleinbäuerInnen, lokales Saatgut zu pflanzen, nach der Ernte wiederzuverwenden, zu tauschen oder zu verkaufen, zunehmend eingeschränkt. Bei der Nichtbeachtung entsprechender Regelungen droht ihnen immer häufiger die Kriminalisierung. Beispielsweise müssen KleinbäuerInnen unter dem neuen Saatgutgesetz in Tansania mit hohen Haft- oder Geldstrafen rechnen, wenn sie weiterhin nicht zertifiziertes Saatgut aus informellen



In Paraguay kümmern sich vor allem Frauen um die lokalen Saatgutbanken.

Saatgutssystemen verkaufen oder tauschen¹⁰. Verbot oder Einschränkung von Saatgut aus informellen Saatgutssystemen bedeutet für KleinbäuerInnen auch eine starke finanzielle Belastung. Dies verstärkt sich dadurch, dass formal gehandeltes Saatgut meist nur in einem Paket mit entsprechenden Pestiziden und Düngemitteln angebaut werden kann. Zudem führen formale Saatgutssysteme zu einer Vereinheitlichung von Sorten, die häufig lokalen Anforderungen nicht entsprechen.

Diese nationalen und internationalen Entwicklungen treffen Frauen im Globalen Süden in besonderem Maße. Wenn informelle Saatgutssysteme zunehmend verdrängt werden, verlieren Frauen ihren wesentlichen Zugang zu Saatgut und können daher ihre Existenz und die Ernährungssicherung ihrer Familien nicht mehr sicherstellen. Des Weiteren wird ihre Autorität im Saatgut-Management durch die Verdrängung informeller Saatgutssysteme eingeschränkt und damit einer ihrer wenigen Autonomiebereiche, der ihnen Handlungsmacht verschafft, beschnitten¹¹. Ein verminderter Zugang zu Saatgut bedeutet für Frauen aus dem Globalen Süden daher die Gefahr, dass ihre wirtschaftlichen und sozialen Rechte verletzt werden¹².

Protestbewegungen und alternative Saatgutnetzwerke

Die Saatgutnetzwerke Nayakrishi in Bangladesch und Navdanya in Indien sind Teil größerer agrarökologischer Bewegungen, die zur Ermächtigung von KleinbäuerInnen gegründet wurden. Die wesentlich von Frauen getragenen Netzwerke widersetzen sich einer zunehmenden Verdrängung informeller Saatgutssysteme. Zentraler Ansatz ist die Bewahrung, das Management und die Verwendung von lokalem Saatgut in der Landwirtschaft. Hierzu werden unter anderem Workshops zu agrarökologischen Methoden durchgeführt und lokale Saatgutbanken eingerichtet. Auf diese Weise sind die beteiligten KleinbäuerInnen wirtschaftlich unabhängiger und können die biologische Vielfalt fördern. Beispielsweise konnten durch das Saatgutnetzwerk Nayakrishi in Bangladesch hunderte lokale Sorten an Reis, Gemüse und Früchten wieder eingeführt werden¹³.

8 Klaffenböck, G. 2005: Gender-Dimension – Zugang zu Saatgut, Recht auf Nahrung – Realität für Frauen?, in: FIAN Deutschland (Hg.): Recht auf Nahrung – Realität für Frauen? Semindokumentation, 13-18.

9 AFSA/Grain 2015: Land and Seed Laws under Attack. Who is Pushing Changes in Africa?, Barcelona: Grain.

10 Daems, E. 2016: Tanzanian Farmers Are Facing Heavy Prison Sentences if They Continue Their Traditional Seed Exchange, in: *Mondiaal Nieuws*, 07.12.2016.

11 Agarwal, B. 1997: Bargaining Power and Gender Relations: Within and Beyond the Household, in: *Feminist Economics* 3: 1, 1-51; Pionetti, C. 2005: Sowing Autonomy. Gender and Seed Politics in semi-arid India, London: IIED.

12 Pschorr-Strauss, E. 2016: African Food Sovereignty: Valuing Women and the Seed They Keep, in: *Right to Food and Nutrition Watch* 2016/Issue 08, 49-51.

13 Akhter, F. 2016: Seed Freedom and Seed Sovereignty: Bangladesh Today, in: Shiva, V. (Hg.): *Seed Sovereignty, Food Security: Women in the Vanguard of the Fight Against GMOs and Corporate Agriculture*, Berkeley: North Atlantic Books, 255-274.

Menschenrechtliche Forderungen

Saatgut ist neben Land und Wasser eine wesentliche Grundlage der Nahrungsmittelproduktion. Der Zugang zu Saatgut ist daher eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung des im UN-Sozialpakt verankerten Menschenrechts auf Nahrung, das über internationalen Handelsverträgen steht. Deshalb muss der freie Zugang zu Saatgut in seiner Vielfalt gewährleistet sein.

Angesichts der zunehmenden Privatisierung und wachsenden Macht von transnationalen Agrarkonzernen ist der Zugang zu Saatgut für KleinbäuerInnen bedroht. Aufgrund dieser Entwicklung unterstützt FIAN die Forderung vieler kleinbäuerlicher Organisationen, den Zugang zu Saatgut als eigenständiges Menschenrecht zu etablieren. Hierfür wurde 2012 eine Arbeitsgruppe im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen (UN) einberufen, um eine Erklärung der Rechte von KleinbäuerInnen sowie anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten, zu entwerfen. Artikel 19 dieses Entwurfs beschreibt, was das Recht auf Saatgut für KleinbäuerInnen umfassen soll: Erhaltung, Kontrolle, Schutz und Weiterentwicklung ihres Saatguts und ihres traditionellen Wissens darüber¹⁴. Diese UN-Erklärung wird von *La Vía Campesina*, einer weltweiten Bewegung von KleinbäuerInnen, unterstützt. Sie würde ein wichtiges politisches Instrument darstellen, um Staaten und internationale Organisationen zum Handeln zu bewegen und lokale Saatgutssysteme sowie die Vielfalt an Sorten zu schützen.

Damit ein gleichberechtigter Zugang zu Saatgut und anderen produktiven Ressourcen wie Land und Wasser gesichert ist, müssen darüber hinaus die Rechte von Frauen auf diese Ressourcen anerkannt werden. Die bedeutende Rolle von Frauen bei Auswahl, Aufbereitung, Lagerung und Tausch von Saatgut muss zudem geachtet und ihre vollständige Teilhabe an Entscheidungen gesichert werden, die ihre Rechte, ihren Status und ihr Wohlergehen betreffen.

FIAN fordert daher, dass Deutschland und die anderen EU-Staaten den Rechtskommentar des UN-Frauenrechtskomitees zur Situation von Frauen im ländlichen Raum umsetzen¹⁵. Dieser stellt heraus, dass die Rechte von Frauen auf Saatgut, Land, Wasser und andere natürliche Ressourcen fundamentale Menschenrechte sind. Diskriminierende Gesetze oder die ineffektive Umsetzung von Rechten stellen Barrieren dar, die Frauen davon abhalten, ihre Rechte wahrzunehmen. Damit der Zugang zu sowie die Kontrolle und der Besitz von natürlichen Ressourcen für

Frauen gewährleistet ist, müssen diese Barrieren abgebaut werden. Darüber hinaus fordert der Rechtskommentar Staaten dazu auf, das spezifische Wissen von Frauen in der Landwirtschaft anzuerkennen und zu schützen, wozu insbesondere das Recht gehört, lokales Saatgut zu bewahren, zu nutzen und zu tauschen. Schließlich sollen Staaten die Patentierung von lokalen Sorten durch Konzerne verhindern, sofern sie die Rechte von Frauen im ländlichen Raum bedrohen.



Im Nordwesten Indiens bauen vor allem Frauen das Grundnahrungsmittel Hirse an.

¹⁴ UN-Human Rights Council 2018: Revised draft United Nations declaration on the rights of peasants and other people working in rural areas, A/HRC/WG.15/5/2.

¹⁵ CEDAW (Committee on the Elimination of Discrimination against Women) 2016: General Recommendation No. 34 on the Rights of Rural Women, CEDAW/C/GC/34.

FIAN Deutschland e.V.
Briedeler Strasse 13
50969 Köln

www.fian.de
fian@fian.de
Tel.: 0221-47449110

Köln, Mai 2018
Autorin: Marika Gereke
Redaktion: FIAN AK Gender
Gestaltung: Silvia Bodemer/Uschi Strauß
Fotos: Seiten 1, 2, 4 © Mohan Damotharan, Seite 3 © Anton Pieper

Mit freundlicher Unterstützung durch Misereor

MISEREO
IHR HILFSWERK

Satte Menschen
statt
satte Gewinne:
Für freies Saatgut!

FIAN, das FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk, ist die Internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung.



Die Verursacher des Hungers benennen
Den Hungernden Gehör verschaffen
Gemeinsam die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen